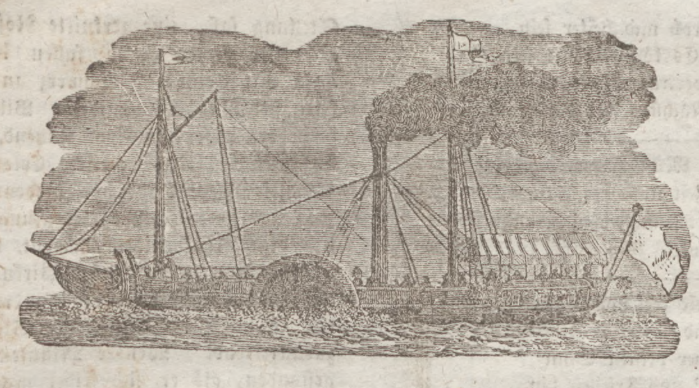
№ 69.

Sonnabend,
am 10. Juni
1837.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie,
Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Lebensregeln
von dem verstorbenen Staatsrath Dr. Hufeland.

(Schluß.)

Das Wasser ist der beste Trank,
Es macht fürwahr dein Leben lang,
Es kühlt und reiniget dein Blut,
Und giebt dir frischen Lebensmuth.

Der Brantwein nur für Kranke ist,
Gesunden er das Herz abfrißt,
An seinen Trunk gewöhn' dich nie,
Er macht dich endlich gar zum Vieh.

Befleiß'ge dich der Reinlichkeit;
Luft, Wäsche, Bett sei oft erneut;
Denn Schmutz verdirbt nicht blos das Blut,
Auch deiner Seel' er Schaden thut.

Willst schlafen ruhig und komplett,
Nimm keine Sorgen mit in's Bett,
Auch nicht des vollen Magens Tracht,
Und geh' zur Ruh vor Mitternacht.

Schlaf ist des Menschen Pflanzenzeit,
Wo Nahrung, Wachsthum baß gedeiht,
Und selbst die Seel' vom Tag verwirrt
Hier gleichsam neu geboren wird.

Schläfst du zu wenig, wirst du matt,
Wirst mager und des Lebens satt,
Schläfst du lang' und kehrst es um,
So wirst du fett, ja wohl auch dumm.

Willst immer froh und heiter sein,
Denk' nicht: „Es könnte besser sein,"
Arbeite, bet', vertraue Gott,
Und hilf den Nächsten aus der Noth.

Vermeide allen Müssiggang,
Er macht dir Zeit und Weile lang,
Giebt deiner Seele schlechten Klang,
Und ist des Teufels Ruhebank.

Halt deine Seele frei von Haß,
Neid, Zorn und Streites Uebermaaß,
Und richte immer deinen Sinn
Auf Seelenruh' und Frieden hin.

Denn Leib und Seele sind genau
In dir vereint, wie Mann und Frau,
Und müssen stets, sollst du gedeihn,
In guter Eh' beisammen sein.

Liebe, reine Herzensliebe
Führe dich der Ehe zu;
Denn sie heiligt deine Triebe,
Giebt dem Leben Dau'r und Ruh.

Bewege täglich deinen Leib,
Sei's Arbeit oder Zeitvertreib,
Zu viele Ruh' macht dich zum Sumpf;
Sowohl an Leib als Seele stumpf.

Willst sterben ruhig, ohne Scheu,
So lebe deiner Pflicht getreu,
Betracht' den Tod als einen Freund,
Der dich erlöst und Gott vereint.

Der Neujahrstag.

(Fortsetzung.)

Da stand nun der arme Wegener, zuerst noch einmal den Blick auf die ihn umgebenden Gegenstände musternd herumstreifen lassend, dann sich an die prüfende Beschauung des ihm überreichten Oelgemäldes machend. Dasselbe stellte ein Damenatelier dar, in dessen Vordergrunde die vermuthliche Besitzerin desselben vor einer Staffelei in nachdenkender Stellung saß, eine zerknikte Rose aus der heruntergesenkten linken Hand fallen lassend, während ihr Blick mit Erinnerungsschmerz an dem auf der Staffelei stehenden unvollendeten Bilde hing; die rechte hielt, den gesenkten Kopf stützend, ein thränenfeuchtes Taschentuch. Das herrliche Colorit, die meisterhaften Schattirungen, die kühne Farbenwahl, die sinnige, so zum Herzen sprechende Bedeutung, die sich unwillkürlich beim ersten Anblick darthat, hatte bereits auf den Kunstkenner die berechnete Wirkung gemacht; aber er wollte nun auch den Total-Eindruck, und so stellte er das Gemälde auf Antoniens Staffelei, einen Schritt zurücktretend. Wenige Minuten hatte er so davor gestanden, als er, sich selber nicht mehr bewußt, vor dem Kunstwerke niederstürzte und in dem höchsten Affekte der so lange zurückgedrängten und jetzt mit ihrer ganzen Gewalt hervorbrechenden Gefühle ausrief: „Rosalie, das bist Du und keine Andere, Du liebst — liebst den thörigten undankbaren Frevler, der Dir dort gegenüberhängt, liebst hoffnungslos, das soll die zerknikte Rose deuten und willst" — „der Liebe reinstes Opfer werden!" — vollendete Antonie, die vor einigen Minuten schon zurückkehrend, Wegenern in der vorhin bezeichneten Stellung fand, und leise hinter ihn trat, um den reuigen Sünder in seinen Bekenntnissen nicht zu stören. So enträthselte sie selbst ihr plötzliches Erscheinen dem noch immer auf den Knieen liegenden, erstarrten Wegener, hob ihn dann freundlich auf, und führte, beruhigend, den in Schmerz und Liebe Aufgelösten, auf den Sopha, wo sie seine Hand fassend, so begann:

„Herr v. Wegener, unendlich viel hat Rosalie seit Monaten um Sie gelitten, denn Ihre früheren Aufmerksamkeiten, die Sie derselben bei jeder Gelegenheit zu beweisen sich beeilten, haben sie mit Recht glauben lassen, daß Sie sie lieben." —

Wegeners Sprache hemmte Schaam und Reue und das Gesicht in sein Taschentuch bergend, brach er nur hervor: „grenzenlos" und „ewig."

„Um so unerklärlicher," fuhr Antonie fort, „mußte der Armen Ihr Betragen seit dem letzten Neujahrstage seyn, obgleich Sie noch auf dem Sylvesterballe die deutlichsten Merkmale Ihrer Liebe der getäuschten Freundin zu erkennen gaben. So etwas übersieht kein Mädchen, und giebt sich — ich spreche hier mit dem innigsten Freunde meines heißgeliebten Mannes,

und da darf ich denn schon freimüthiger seyn, als es sonst einem jungen Manne gegenüber, der Jungfrau ziemen würde," unterbrach sich die Rednerin und setzte denn etwas lebhafter hinzu, — „wenn der Gegenstand ihrer Liebe würdig ist, nur zu leicht den sanften Regungen des Herzens hin. Rosalie liebte Sie aufrichtig, ja mit einer Glut, die für sie um so verheerender war, als sie unter der Decke des Anstands fortglimmte und nicht entbunden werden wollte durch ein ehrliches offenes Bekenntniß von Ihrer Seite. Indessen beruhigen Sie sich, Dann hat mir für diese Zurückhaltung Ihre achtbaren Gründe gegeben und ich sie meiner Freundin: Sie wollten ohne einen bestimmten Platz im Staate einzunehmen, nicht werben um die Hand eines vortrefflichen Mädchens und dadurch ihr anderweitiges Glück stören. Sie mögen als rechtlicher Mann entschuldigt seyn, als liebender sind Sie es nicht vor dem Richterstuhle des Weibes; denn was man, unter welchen Umständen es auch sei, aufzugeben vermag, kann uns immer ein Kleinod seyn, das wir uns selbst mit Gefahr unsers Lebens nicht rauben lassen wollen. Wahre Liebe übrigens berechnet nicht verständig, sondern blind, wie Ihre Patronin Justitia, läßt sie nur unumstößliches Recht verwalten, und das hat in allen Fällen doch immer der, der sich zuerst das Eigenthum erwarb."

„Aber auch Ihre Gründe der freiwilligen Verbannung aus Rosaliens Vaterhause sind ihr kein Geheimniß geblieben, weil sie ihrer Freundin kein Geheimniß blieben; und — sehen Sie, lieber Freund! — da fängt die Sache an unheimlich zu werden, und Ihre Gerechtigkeitsliebe steht nicht fleckenlos da. Welcher Richter nämlich würde wohl den Sohn um die Missethat des Vaters verdammen? welcher Christ die Tochter mitverachten, weil die Mutter nicht zu achten ist? und endlich — Herr Oberlandesgerichts-Referendarius — welcher junge Mann die Dame seines Herzens, ehe er sich auch nur die Mühe gegeben hat, ihren Werth kennen zu lernen? — Sie haben von der bösen Zunge der Frau Justiz-Direktor gesprochen, aber von Rosaliens hoher weiblicher Würde kein Wort. Sie ist wahrlich edler als Sie, denn als sie vernahm, daß Sie um meine Person, in Ihrem wilden Edelsinn, das vergessen konnten, was Ihnen das Theuerste seyn mußte, sagte sie: „„Siehst Du, Antonie, so habe ich mir Wegener immer gedacht,"" „und" — setzte Antonie leiser hinzu — „„liebe ihn deshalb desto inniger, auch wenn er mir verloren gehen sollte.""

Sie schwieg und Wegener, zerknirscht von dem marternden Gefühle der Reue, stürzte zu ihren Füßen und beschwor sie bei Allem, was ihr heilig sei, ihn wieder zu versöhnen mit seiner angebeteten Rosalie, ihn zu versöhnen mit sich selber.

Sanft hob Antonie ihn auf, indem sie schalkhaft sagte: „Es soll Freude seyn im Himmel über einen Sünder, der Buße thut, warum also nicht auf Erden? Doch, bester Freund, Ihre Angelegenheiten stehen schlechter, wie Sie selbst ahnen dürften. Während der Zeit, daß Sie Justizdirektors vernachläßigten, hat sich dort ein Herr Regierungs-Assessor, unter dem Schutze der Königin vom Hause, niedergelassen und wirbt mit höherer Genehmigung um die Hand Rosaliens. Und was wird dieser endlich übrig bleiben, als sich dem Willen der Mutter zu fügen, wenn Sie nicht in guter Zeit die Gnädige versöhnen, sie wissen lassen, daß Sie selbst die redlichsten Absichten auf die Tochter haben, und nur auf eine würdige Anstellung warten, um bitten zu können, Ihnen die reizende Tochter zur Gattin geben zu wollen. — Natürlich müssen Sie erst mit Rosalien im Reinen seyn, denn bis jetzt haben Sie ja noch keine offene Erklärung von sich hören lassen."

„Aber wie?" seufzte Wegener. „Rathen Sie, theuerste Freundin meiner Rosalie, was? und wie soll ich es machen?"

In demselben Augenblicke öffnete sich die Thüre und Rosalie trat, wie sie es gewohnt war, unangemeldet und ohne von dem, was hier vorging, auch nur das Geringste zu ahnen, in's Zimmer, nicht wenig erschrocken von dem Anblicke Wegeners, der einer Bildsäule gleich an die Stelle gebannt schien, die er eingenommen hatte.

Antonie allein blieb geistesgegenwärtig, wenn gleich das plötzliche Erscheinen der Freundin auch sie einen Augenblick stutzig machte. Sie umarmte Rosalie, führte sie auf den Sopha und warf einen bedeutenden Blick auf den Verstummten, der dadurch wieder Leben erhielt, und seiner Gefühle nicht mehr mächtig vor Rosalie niederstürzte. Die Hände bittend erhoben, flehte er: „Theures, angebetetes Mädchen! Ver-

zeihung! Gnade dem Sünder! Uebereilung und Wahn ließen mich den eigenen Himmel verschmerzen und mich hineinstoßen in die Hölle der martervollsten Empfindungen, ließen mich den Anblick eines Engels meiden, um durch tausendfache Qual mein Leben elend zu machen. Jetzt aber weiche ich nicht eher, bis Rosalie verzeiht und mich begnadigt, indem sie mir die Hand zur Versöhnung reicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Kajütenfracht.

Ein schönes, seit mehreren Jahren nicht so ausgedehntes Schauspiel entwickelt sich vor den Augen des Wanderers, der, wenn er über Strohteich hinaus, den Weg am rechten Weichselufer entlang, oder den auf dem linken Weichselufer nach dem Dorfe Plehnendorf führenden Damm lustwandelt; — ein Schauspiel, das bei heiterm Wetter unbedingt viele Stadtbewohner hinauslocken dürfte, sobald die Natur nicht mehr zürnen und durch anhaltende kalte Regenschauer den Zutritt verhindern wird.

Es gewährt nämlich einen angenehmen Anblick, die tausende von Schaufeln in Bewegung zu sehen; die von geschäftigen Händen geschwungen, auf einer Strecke von mehr denn einer Meile lang, die auf den daselbst ausgebreiteten Plänen, gelagerten Massen Getreide bearbeiten, welches auf Gallern und Kähnen aus Polen und Gallizien uns zugeführt worden und von hier aus, seine Verschiffung nach den fernsten Weltgegenden erwartet; und an diesen so freundlichen Anblick knüpft sich der, wenn in den dunkeln Abendstunden, um die Bivouakfeuer herum, Gruppen von lustigen Söhnen Sarmatiens sich bilden, die ihr frugales Nachtbrod verzehren und dabei dem Weichsel-Champagner fleißig zusprechen.

Auf jeden Menschen und vorzüglich auf den fremden, der das Treiben in einer Handelsstadt noch nicht kennt, macht es einen eigenthümlichen Eindruck, die tausend von Arbeitern zu bemerken, die hier in dieser Sphäre sich bewegen, und wie eine andere nicht mindere Anzahl auf der Mottlau beim Auftragen des Getreides auf die Speicher und der Bearbeitung desselben in ihren Räumen in rege Thätigkeit gesetzt wird und Broderwerb findet; und führt dieses auch zu der Bemerkung: was ein Handelsplatz, wie der hiesige vor allen andern an der Ostsee belegenen Handelsstädten dem Staate und der arbeitenden Klasse, vorzugsweise durch seinen Holz- und Getreide-Debit für Vortheile darbietet.

In einer Periode nun, wie die gegenwärtige in dieser Beziehung sich bewährt, tritt dieser Umstand recht lebhaft hervor und macht eine besondere Ausnahme, indem eine furchtbare Masse von Getreide aus der Ferne nach hier geführt wird und die schon vorhandenen Bestände vermehrt; eine Periode, die an ähnliche im 17ten Jahrhunderte und zu Anfang unsers Jahrhunderts erinnert, wo der Getreidehandel in großem Schwunge war und den höchsten Gipfel erreichte; worüber nachstehende aus historischer Quelle geschöpfte Notiz einen interessanten Aufschluß gewährt.

Es wurden nämlich an diversen Getreidearten ausgeführt:

Im Jahre	1608	 87348	Last.
" "	1618	 115721	"
" "	1619	 102981	"
" "	1649	 99808	"
" "	1651	 55099	"
" "	1802	 85183	"
" "	1830	 51174	"
" "	1836	 58890	"

und es wäre wünschenswerth, daß dieses Jahr 1837 wie jene seiner entflohenen Brüder sich ebenso ruhmvoll auszeichnen und durch eine segensreiche Ausfuhr sein Dasein bekränzen möchte; da es an den Beständen hierzu nicht mangelt; indem diese, wenn erst alles noch erwartete Gut eingetroffen sein wird, wohl auf 55000 bis 60000 Last veranschlagt werden können.

Allein, leider! sind hierzu noch keine Aussichten vorhanden und der spekulativste Kopf kann auch die bedeutungsvolle Frage nicht lösen, ob die in den stürmischen Wintertagen geträumte glückliche Conjunctur im Ausfuhrhandel noch ins Leben treten wird; ein Traum, der zur Folge hatte, daß um die Zufuhr von Plotzk u. a. O. nach hier zu befördern, Stromfrachten mit 17 Thlr. 15 Sgr. pro Last abgemacht wurden, die heute mit 7 Thlrn. nicht zurückgewiesen werden.

Am wahrscheinlichsten — insofern nicht Mißernten im Auslande stattfinden sollten, dürfte es aber sein, daß dieses Jahr für den Getreidehandel ein ver-

Schaluppe № 64. zum Danziger Dampfboot № 69.

Am 10. Juni 1837.

hängnißvolles Jahr seyn und nicht viel Erfreuliches mehr darbieten möchte; weil die seit einigen Monaten in England und Amerika ausgebrochene Geldkrisis, welche einen so ungünstigen Eindruck auf alle Geschäftszweige des Handels, so mächtig nachtheilig ausübt, wohl nicht sobald vorübergehen und den Zustand der Sache ändern dürfte.

Hierdurch tritt denn der Uebelstand ein, daß für die ganze Masse von Getreide, der erforderliche Raum um diese aufzunehmen, mangelt; weshalb schon Wohnhäuser und andere geeignete Lokalitäten, wenn auch von der Oertlichkeit des Stroms entfernt liegend, zum Nothbehelf haben dienen müssen. Ebenso wird der arme Schiffer vom Abnehmer seiner Ladung, welche in der Regel nach den ausgestellten Connoissementen innerhalb 8 oder 10 Tage abgenommen werden soll, 4 bis 5 auch wohl 6 Wochen hindurch aufgehalten, ehe die Abnahme erfolgt; was auf diese schon durch die so tiefgesunkene Fracht, so sehr gedrückten und gebeugten Menschen, noch mehr nachtheilig einwirkt, und sie gewissermaaßen nöthiget, wie man zu sagen pflegt, für sich und mit ihren Leuten von den Rippen zu zehren; ein Umstand der bittere, häufige Beschwerden veranlaßt und gerichtliche Klagen herbeiführt.

Doch will es verlauten, daß, sobald das nasse Wetter sich ändern und eine reine, trockene Luft eintreten dürfte, circa 10000 Last Getreide den Speichern der Schwesterstadt Elbing, zur Aufbewahrung bis zur glücklichen Umgestaltung der gegenwärtigen Conjunctur überlassen werden sollen; weil polizeiliche Bestimmungen es unzuläßig machen, hier auf den wüsten Plätzen zwischen den Speichern, hölzerne Verdeckschauer aufzusetzen.

Da nun durch diese Lage der Sache, die Speichermiethen zu einer unverhältnißmäßigen Höhe gesteigert sind; so muß dieses auf den Preis des Getreides nachtheilig einwirken; ebenso die Assekuranz- und Bearbeitungskosten! die unter glücklichen Ausfuhr Verhältnissen, Zug um Zug, vermieden werden.

Doch wie so oft im menschlichen Leben, ein Augenblick Alles umgestaltet und den Verhältnissen eine freundliche Gestalt abgewinnt; so ist dies ja auch in dem vorliegenden Fall wohl möglich; und ist es der wohlgemeinte Wunsch des Referenten, daß bald ein solcher Augenblick eintreten und das Handelsgeschick hier und aller Orten zum Wohl aller Betheiligten wie für das Ganze, mit einem glücklichen Erfolge krönen möge.

8 — 1.

Schiffspost.

1) Recension von Z. — zu lang für den Raum des Dfbts., zumal die besprochene Broschüre kein großes Interesse erregen dürfte. — 2) Pfiffig muß man seyn von F. E. — Mögen wir nicht aufnehmen; dergleichen Manipulationen wie die in diesem Aufsatz gerügte finden auch ohne daß man sie erläutert die richtige Würdigung. — 3) Gedichte v. K. N. N. Eins davon fängt an: Als ein Knabe war ich froh, sprang und hüpfte wie ein Floh ꝛc. ꝛc. Springen Sie immer zu, nur nicht ins Dfbt. — 4) Die Red. d. Elb. Anzeigen kann sich ob unserer Rügen immer noch nicht beruhigen; und hat es in einer der letzten Nummern ihres Blattes abermals versucht, durch Sophismen unsere Wahrheiten niederzuschlagen. — Warum aber uns immer neuen Grund zu Rügen geben! Die Behauptung daß der in No. 62. des Dfbts. enthaltene Aufsatz „Neue Mucker in England“ aus den Elbinger Anzeigen entlehnt sey, ist abermals eine Unwahrheit; denn wir entlehnten denselben aus dem in Frankfurt a. M. erscheinenden „Phönix.“ — Oder war jener Aufsatz etwa in den Elb. Anzeigen Original?? — Es ist eine gewaltige Absurdität, behaupten zu wollen: dieser oder jener Aufsatz sey aus den Elbinger Anzeigen entlehnt, wenn diese selbst ihn nur aus einem andern Blatte entlehnt haben!! — Und hiermit Punktum, da wir andern Stoff zur Unterhaltung für unsere Leser haben, als immerwährende Beantwortung aller der trivialen Sophismen, welche die Red. d. Elb. Anz. im Aerger über unsere „Rüge“ den Lesern ihres Blattes noch auftischen möchte. — 5) Sollte Jemand ein vollständiges Exemplar aller Jahrgänge des Dampfboots ablassen wollen, so beliebe derselbe sich in der Verlagshandlung dieses Blattes zu melden.

D. Red.

Tauwerk.

Ein junger Mann der gerne aufschnitt, erzählte in einer Gesellschaft, daß wohl an zehn Schiffe mit Rosinen von England angekommen seyen. — Man schien darüber etwas verwundert und wollte es nicht glauben. Da sagte eine Dame lächelnd: ich sehe gar nicht ein, was an der Sache Wunderbares ist; die Engländer haben wahrscheinlich von unserem großen Weitzenvorrath gehört, und schicken nun einige Rosinen her, wir sollen uns Kuchen backen.

Nun, wie gehts? frug ein Mäkler den andern, schlecht war die Antwort. Es wird jetzt Alles so sehr bemäkelt, daß fast gar nichts mehr zu vermäkeln ist. M. Kohnardt.

Verkauf der beiden Zuckerfabriken in der Sandgrube.

Den 2. August d. J., Vormittags 11 Uhr, werden im Geschäftslokale, Sandgrube № 386., in öffentlicher Licitation an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung in grob Preuß. Courant die beiden Zuckersiedereien unter der Firma: Carl Gottfr. Henrichsdorff nebst allen Utensilien versteigert werden, und soll die Genehmigung des Zuschlags innerhalb drei Tagen erfolgen. Die Herren Kaufinstigen werden ersucht, die genaue Beschreibung der Gebäude, so wie das Verzeichniß der kompletten Utensilien von Johanni ab, entweder bei dem Unterzeichneten oder im Lachs, Breitegasse № 1146., einzusehen, und wird ihnen jede etwa verlangte Auskunft ertheilt und die Fabriken vorgezeigt werden, welche noch in voller Beschäftigung sind, und sich einer sehr bedeutenden Kundschaft erfreuen. Der freiwillige Verkauf dieser Raffinerien geschieht in Folge testamentarischer Verfügungen. J. T. Engelhard,

Danzig, d. 1. Juni 1837. Auctionator.

Neuerdings empfing ich dieser Tage eine Sendung ponceau, blauer und schwarzer **französischer und Wiener Umschlagetücher,** welche sich in Schönheit der Muster ganz vorzüglich auszeichnen. H. M. Alexander, Langg. № 407.

Mehrere große, mittlere und kleine adl. Güter in der Umgegend von Königsberg, Elbing, Danzig, Konitz, die meisten mit bedeutenden Schäfereien, Kuhpachten, Brennereien, Ziegeleien u. s. w., imgl. auch unbepfandbriefte bedeutende Waldgüter mit den schönsten Eichen- und Fichten-Beständen, an flößbaren Gewässern gelegen, sind für auch unter den neuesten Landschafts-Taxen zum Verkauf gestellt. — Reelle Käufer werden für Ihre diesfälligen Wünsche, Hinsichts der Größe, Boden, leichten Absatz, angenehme Lage, schönes Inventarium, hinreichende Auswahl finden. Taxen-Kosten u. s. w., so wie specielle Verkaufsbedingungen, sind bei mir einzusehen, auch werden schriftliche Auszüge auf Verlangen mitgetheilt.

Elbing, den 22. Mai 1837.

Der Commissionair Fleischer.

☞ Von unserm beliebten
Westindischen Kanaster № 2. à 15 Sgr. und
dito dito „ 3. „ 12 „
hält **Hr. Johann Jacob Stürmer** in Danzig, Schmiedegasse № 103. Lager, was wir den Liebhabern eines feinen, weichen und besonders leichten Rauchtabacks mitzutheilen nicht verfehlen.

Magdeburg, den 6. Juni 1837.

Sontag & Co.

Wohnungs-Veränderung.

Ich wohne jetzt Fleischergasse № 152. vom Vorstädtischen Graben kommend, das 5te Haus links.
Voigt, Musikmeister im IV. Inf.-Reg.

Den resp. Kunden des verstorbenen Goldschlägers Obuch mache ich die ergebene Anzeige, daß das von ihm geführte klein und groß Gold, Zwischgold und Silber in eben derselben Güte, Farbe und Format zu den gewöhnlichen Preisen stets vorräthig bei mir zu haben ist. Zugleich empfehle ich mein assortirtes Waarenlager von Gold- und Silberarbeiten zu den billigsten Preisen.

C. A. Winkelmann, Gold- u. Silberarbeiter.
Heil. Geistgasse № 1007.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard und redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.